

Herbert Hörz

**Zur Widersprüchlichkeit titanischer Geschichtsbilder.  
Karl Heinz Domdey, Titanische Geschichtsbilder – Historische  
Mythen und Traumata in den Machtkämpfen unserer Zeit  
(Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt, Band 5),  
Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen  
Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. (IWWWW),  
Berlin 2007 (vorveröffentlicht in: Berichte der IWWWW, 16. Jg.  
(2006), Teil I: Nr. 170, S. 76–85; Teil II: Nr. 171, S. 26–84; Teil III:  
Nr. 172, S. 23–86; Teil IV: Nr. 173, S. 16–68)**

Karl Heinz Domdey hat nun den fünften Band seiner Überlegungen zu Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt vorgelegt.<sup>1</sup> Er begleitet mit den Arbeiten die von ihm initiierten gemeinsamen Veranstaltungen der IWWWW und der Leibniz-Sozietät zur wissenschaftlichen Analyse aktueller Tendenzen der Gesellschaftsentwicklung und ihrer historischen Wurzeln. Seine Gedanken stehen dort zur Diskussion. Diesmal geht es um Geschichtsbilder und vor allem um die großen Erbschaften, eben um die Vergangenheitsbilder der titanischen Staaten und Nationen. Sie stehen zwar im Mittelpunkt, doch der Kreis der Betrachtungen umfasst alle Kontinente. Dabei wirft Domdey wieder eine Vielzahl interessanter Fragen auf. Sie reichen von den Problemen der historischen Wahrheit über die Instrumentalisierung der Geschichte für gegenwärtige Herrschaftsinteressen sozialer Gruppen bis zur Rolle von Ideologien, Moraltheorien und Religionen bei der Suche nach den Wurzeln des Daseins soziokultureller Identitäten.

Im Vorwort befasst sich der Autor mit dem Verhältnis von Macht und Wahrheit. Verschiedene Geschichtsbilder böten nur differente Teilwahrheiten, abhängig von den Interessen derer, die diese Bilder in der Gegenwart malen. Eine über „partiellen Wahrheiten stehende allgemeine Geschichtsaus-

---

1 Zu den ersten vier Bänden vgl. Herbert Hörz, Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Band 87 (2006), S. 133–141

sage“ sei nicht möglich. „Denn dazu wäre allein eine über allen Klassen, Gruppen und Bewegungen stehende Gottheit, eine überirdische Kraft fähig. Fehlt dies, gibt es auch keine der Ganzheit, der ganzen Ökumene zu einem Zeitpunkt/während eines Zeitraums verpflichtete Wahrheit in den Beziehungen zwischen den Menschen.“ (Teil I, S. 77) Wie in vorangegangenen Untersuchungen zu den sozialen Kämpfen in unserer Zeit lehnt Domdey eine automatische Gesellschaftsentwicklung vom Niederen zum Höheren ab. Es gäbe eben keine absoluten Werte, die das Höchste ausdrücken. Geschichte ist für ihn ein Prozess, „nie aber Weg zur endzeitlichen Erfüllung der Geschichtsbedürfnisse der Menschen“, „sondern Kontinuität auch unaufhebbarer Grundwidersprüchlichkeiten“, „kein Feld zunehmender menschlicher Erlösung, dessen Fortschritt immer größeren historischen Optimismus schafft und in ihrer Zufälligkeit – welche den Einzelnen bereits bei der Geburt zumindest vorläufig sozial und staatlich einbettet – zusätzliches Element menschlicher Unsicherheit, Anfälligkeit und Gefährdung.“ (Teil IV, S. 46) Ein „kohärentes Geschichtsbild, das alle Kulturen mit einschliesse“, könne es nicht geben. (Teil III, S. 37)

Dem Autor ist sicher zuzustimmen, dass es kein Endziel der Geschichte gibt. Soziale Widersprüche wird es immer geben. Doch müssen sie immer und unbedingt konfrontativ gelöst werden? Gibt es Möglichkeiten zur Kooperation in einer Assoziation freier Individuen? Beantwortet der Verfasser die erste Frage mit Ja und die zweite mit Nein, dann ist seine Antwort auf die von ihm gestellte Frage: „Kann sich der Globus zu einer neuen sozial-friedlichen Erde wandeln? (Teil IV, S. 47) ebenfalls verneinend. Da die Zukunft offen, doch in einem bestimmten Rahmen durch Individuen und Gruppen gestaltbar ist, wird es wichtig sein, die Tendenzen der zukünftigen Entwicklung in ihrer dialektischen Widersprüchlichkeit zu erkennen, soziale Triebkräfte zu bestimmen und mögliche Szenarios für die weitere Entwicklung aus den unvollendeten Zyklen abzuleiten. Das ist Aufgabe der wissenschaftlichen Analyse. Soziale Gruppen können daraus bestimmtes Herrschafts- oder Orientierungswissen für die Gestaltung oder Umgestaltung der Gesellschaft ableiten.

Die Ablehnung automatischer Höherentwicklung führt keineswegs zur Annahme völliger Beliebigkeit der Geschichtsprozesse. Meine Debatte mit dem Autor über die Zyklizität der Gesellschaftsentwicklung als Gegensatz zu ihrer Finalisierung, über die Möglichkeit, gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten mit statistischem Charakter zu erkennen, die die zufällige Verwirklichung von Möglichkeiten aus einem Möglichkeitsfeld mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit als relative Ziele des Geschehens unter konkret-histo-

rischen Bedingungen erfassen und Grundlage für Zielstellungen sein können, geht weiter. Man braucht für eine Universalgeschichte kein übernatürliches Wesen, wenn man die globalen Probleme unserer Zeit erkennt. Dann können universale menschliche Interessen zur Erhaltung der Gattung und ihrer natürlichen Lebensbedingungen, zur friedlichen Lösung von Konflikten und zur Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder einer soziokulturellen Identität sehr wohl humaner Maßstab für die weitere Entwicklung der Gesellschaft sein. Mit der Globalisierung, nicht nur des Kapitalismus, sondern der Probleme menschlicher Existenz überhaupt, wird nun die Regionalgeschichte zum Teil der Weltgeschichte.

Die Offenheit der Geschichte zeigt sich dabei in verschiedenen Ebenen. Die Menschheit kann der Barbarei verfallen oder sich selbst vernichten. Sie wird Antihumanität in verschiedenen Formen und Regionen ebenso produzieren, wie neue humane Lösungen globaler Probleme. Sie kennt Erfolge und Misserfolge von Massenprotesten und revolutionären Aufständen. Der Freiheitsdrang Unterdrückter bleibt. Das zeigt Domdey in den auf umfangreichen Recherchen beruhenden Darlegungen. Was wir Menschen aus Möglichkeiten zukünftiger Entwicklung machen, liegt in der Verantwortung aller Interessengruppen, wenn es generell um unsere weitere Existenz geht.

Es ist sicher interessant, die vielen Fakten und deren Bewertung durch unterschiedliche Autoren, die der Verfasser zur Widersprüchlichkeit der titanischen Geschichtsbilder, zu den historischen Mythen und Traumata, zusammengetragen hat, unter dem Gesichtspunkt relativer Wahrheiten zu verfolgen. Ich sehe darin vor allem einen wichtigen Aspekt wissenschaftlicher Analyse historischer Prozesse: das Aufdecken der Widersprüchlichkeit instrumentalisierten Geschichts- und Heroenbilder zur Sicherung gegenwärtiger Herrschaftsansprüche. So untersucht Domdey die „Revolutionsmythen des heutigen Hegemons“, eben der USA, denn: „Die Deutungshoheit des bisherigen historischen Verlaufs der Gesellschaftsentfaltung liegt bei aller Konkurrenz anderer Geschichtserzähler - wer könnte das leugnen wollen - natürlich bei dem US-amerikanischen Hegemon der Gegenwart und der 'Prä-historie'.“ (Teil II, S. 26) Natürlich ist das nicht, doch historisch zumindest für Europa bedingt. Domdey behandelt dazu umfangreich atlantikferne Gedächtnisse: renitente Japaner und asiatische Egozentrik. Kuba spielt eine Rolle. Der Kampf gegen den Terror fehlt nicht. Auch Osama bin Ladens Rache bis zum Tod als Gegenkraft zur US-amerikanischen und westlichen Zivilisation ist dargestellt. (Teil IV)

Doch zuerst geht es ihm um die Geschichte der USA. Detailliert werden die Beteuerungen von Präsident Georg W. Bush mit Berufung auf die Unabhängigkeitsbewegung und die Gründerväter der Nation, die USA bleibe ein Leuchtfeuer für die, die Freiheit suchen, verglichen mit der Vernichtungspolitik der Indianer und dem Kampf um die Sklavenbefreiung. Als Fazit ist festgehalten: „Durchaus zurecht konnte man in der Vergangenheit und kann man auch heute den Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten feiern - aber als konkret-historisches Ereignis interessengeprägt handelnder Gruppen, kühn, gewalttätig-rücksichtslos und siegreich Geschichte Schreibender, nicht aber als überirdische Offenbarung teleologischer Notwendigkeit, gut und richtig für alle, überall und allzeit. (Teil II, S. 61) Französische und englische Revolution, der Kampf um die Unabhängigkeit Indiens, Oktoberrevolution und die Umwälzungen in China werden aus der Sicht unterschiedlicher Bewerter dargestellt. Zwischenvermerke, wie das genannte Fazit zu den USA, betonen die historische Relevanz solcher Ereignisse.

Eine Bilanz zu sozialistischen Revolutionen mit dem Hinweis auf die Chancen einer sozialen Alternative zum Kapitalismus wäre einen Zwischenvermerk wert gewesen. Die Bemerkung, dass der Sozialismus in den sozialistischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts „als Ausdruck der absoluten Wahrheit“ verstanden wurde, der nur entdeckt zu werden brauchte, „um durch eigene Kraft die Welt zu erobern“ (Teil I, S. 79), ist problematisch. In den Überlegungen, wie der Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft und gesellschaftliche Realität werden kann, gab es sicher Illusionen, doch nicht einfach die Auffassung vom Selbstlauf. Eine Analyse des Frühsozialismus in der Widersprüchlichkeit seiner Ideale und Realisierungen ist wichtig, um den theoretischen Weg für eine humane Gesellschaft nicht zu verbauen.

Europäische Länder, darunter Deutschland und Polen, mit ihren differierenden Betrachtungen zu ihrer Geschichte und der ihrer Nachbarn, Feinde usw., Kolonialisierungspolitik und Kriege in verschiedenen Regionen sind Gegenstand der Untersuchungen. Sie bestätigen die These des Autors von den interessengeleiteten Geschichtserzählungen differenter sozialer Gruppen. Mythen werden entzaubert. Traumata beschrieben. Interessant wäre es gewesen, auch die Geschichte überstaatlicher Bestrebungen, z.B. Völkerbund und UNO, zu betrachten. Das könnte noch kommen.

Das vielfältige interessante Material regt zum Nachdenken an. Manches Beispiel zeigt den Einsatz der Macht gegen unliebsame Autoren. Unter der Devise, „Macht verlangt nicht nur, sondern verbietet auch“, wird der Fall von Luciano Canfora mit seinem Buch „La democrazia – storia di un'ideologia“,

das 2004 in Rom erschien, geschildert. Eine deutsche Übersetzung wollte der Verlag Beck in München in der Reihe „Europa bauen“ bringen. „Unakzeptabler Umgang mit Fakten“ diene als Grund für die Ablehnung. Den Vorschlag, der Verlag möge sich von diesen Fakten distanzieren, nahm man nicht an. Dabei ging es nicht um Fakten, sondern um solche kritischen Wertungen, wie die, dass in der gegenwärtigen Demokratie die schrankenlose Freiheit Weniger gesiegt habe, was die anderen zwingt, über Demokratie als Volksherrschaft neu nachzudenken. (Teil III, S. 25f.)

Nach der Aufarbeitung widersprüchlicher Vergangenheitsbilder wird sich Domdey nun der Zukunft zuwenden. Sein neues Buch, der sechste Band der Reihe, ist schon konzipiert und in Teilen fertiggestellt. Sein Thema lautet: „Dominante Zukunftsvisionen. Gläubiges, Voluntatives und Utopisches im Ringen um universelle Vormacht.“ Der Kampf um die Zukunft wird thematisiert. Überirdische Verkündigungen für alle Zeiten stellt der Autor ebenso vor, wie Säkulares zur zeitlichen Ferne, weltmächtige Versprechen ebenso, wie wollende Mitstreiter um Zukunftsführerschaften.

Anregend, informativ und manchmal zum Widerspruch reizend, ist auch dieses Buch den Lesern zu empfehlen, die sich mit den Wurzeln gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklung auseinandersetzen.